

## GRANSEE

## SPD wählt neuen Vorstand

**GRANSEE** | Der SPD-Ortsverein Gransee-Fürstenberg wählt auf seiner nächsten Sitzung am 19. April turnusmäßig einen neuen Vorstand. Im Vorfeld werden der Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden (Norbert Schröder), der Finanzbericht des Kassierers und der Bericht der Revisoren erwartet. Zudem gibt es Informationen aus den Parlamenten und dem Unterbezirk. Die Freude über neue Mitglieder ist im Ortsverband so groß, dass der Aufnahme ein eigener Tagesordnungspunkt gewidmet ist. Ort der Versammlung ist das Altstadtcafé in der Breitscheid-Straße 75 in Gransee. Los geht es um 19 Uhr.

## Liebe Bettine, lieber Achim

**ZERNIKOW** | Die über 25 Jahre andauernde Korrespondenz zwischen Achim von Arnim und Bettine Brentano steht im Mittelpunkt einer szenischen Lesung, zu deren Uraufführung für Sonntag, 10. April, in das Inspektorenhaus auf Gut Zernikow eingeladen wird. Das Programm wurde nach den Handschriften von Renate Moehring zusammengestellt. Die Lesung beginnt um 15 Uhr. Der Eintritt kostet 7,50 Euro.

## Osterbasteln in Menz

**MENZ** | Zum Basteln von traditionellem Osterschmuck wird für Mittwoch, 13. April, 14 Uhr, in das Naturparkhaus nach Menz eingeladen. Es werden Naturmaterialien verwendet.

## Anspruch auf Jagdpacht

**RÖNNEBECK** | Mitglieder der Jagdgenossenschaft Rönnebeck, die noch nie Jagdpacht erhalten haben, werden darauf hingewiesen, sich spätestens bis zum 1. Mai dieses Jahres mit gültigem Grundbuchauszug beim Vorsitzenden Christoph Grabow in Rönnebeck zu melden, da sonst Ansprüche aus den Jahren vor 2008 erlöschen. Das hat der Vorstand der Jagdgenossenschaft jetzt mitgeteilt.

## Fest verwurzelt in der Heimat

**MEDIZIN** Zahnarzt Matthias Bormeister feiert 20 Jahre Selbstständigkeit /Sekt und Schnittchen am 1. April

Matthias Bormeister hat vor 20 Jahren seine Zahnarztpraxis in Gransee eröffnet. Das Jubiläum am 1. April stellt er in den Dienst der guten Sache – für die Entwicklungshilfe des Vereins „Ärzte helfen“.

Von Cindy Lüderitz

**GRANSEE** | Es gibt Jahre, die plätschern ereignisarm vorüber und es gibt Jahre, die werden zum Meilenstein. Für Matthias Bormeister war 1989 so ein Jahr, mit der politischen Wende und persönlichen Veränderungen. Es war das Jahr, in dem er seine Facharztprüfung ablegen und seine Doktorarbeit verteidigen musste. Er war erfolgreich und trotzdem unsicher, was die Zukunft bringt.

Fünf Jahre lang hat er in der Granseer Stadtambulanz als Zahnarzt gearbeitet, im ersten Jahr hat er 700 Mark verdient. Bald nach der Wende wurde den Ärzten und dem Fachpersonal gekündigt. Von einer eigenen Praxis hatte so mancher Kollege zwar geträumt und auch vom goldenen Westen. Aber sich in den neuen Strukturen zurecht zu finden, sei nicht einfach gewesen. Bormeister hospitierte bei einem Kollegen in Schleswig-Holstein, um sich mit den Abläufen vertraut zu machen und mit mehr Selbstsicherheit in die Selbstständigkeit zu wechseln.

Im April 1991 eröffnete er in Gransee seine eigene Praxis – mit den Instrumenten einer Kollegin und vielen Patienten aus der Stadtambulanz. Es hat zwar Angebote aus der Eifel und aus München gegeben, aber Bormeister wollte in der Heimat bleiben. Er sagt, er sei ein bodenständiger Typ. Bis heute. Deshalb wolle er bis zu seinem Ruhestand auch Gransee und den Menschen hier die Treue halten. Er denke, sagt er, keinesfalls über einen Ortswechsel nach, allenfalls über eine räumliche Veränderung.

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens als selbstständiger Zahnarzt wird er morgen keine Sprechstunde, sondern ab 8 Uhr Schnittchen und



Tochter Katharina (25) ist in die Fußstapfen ihres Vaters Matthias Bormeister (52) getreten und hat Zahnmedizin studiert.

FOTO: CAROLA MARTIN

## Wege und Stationen

- Matthias Bormeister wurde 1959 geboren
- 1980 bis 1985 Studium der Zahnmedizin an der Universität Rostock.
- 1985 Diplom-Stomatologe, zahnärztliche Approbation.
- 1985 bis 1990 Zahnarzt an den stomatologischen Stadtambulanzen in Fürstenberg und Gransee
- 1989 Promotion (Fachgebiet

- Kiefer- und Gesichtschirurgie)
- 1990 Fachzahnarzt für allgemeine Stomatologie
- seit 1991 niedergelassen in eigener Praxis in Gransee
- 2009 wird der Verein „Ärzte helfen“ gegründet, in dem sich Bormeister engagiert. Er leistet in Afrika Entwicklungshilfe und behandelt in Gambia unentgeltlich Patienten. In der Heimat sammelt er Spenden.

Sekt ausgeben. Bormeister möchte sich bei seinen Patienten für die langjährige und mitunter generationsübergreifende Treue bedanken. „Dafür muss Zeit sein“, sagt der Mediziner, der auch während der Behandlung gerne mit seinen Patienten plaudert – und dabei manchmal vergisst, dass sich die Leute mit offenem Mund nur schwer artikulieren können.

7000 Patienten sind in seinem Computer erfasst, an

manchen Tagen kommen 50 in die Praxis. Solche Schichten und so manche 80-Stunden-Woche gehen auch an einem Mann, der seinen Beruf gerne ausübt, nicht spurlos vorüber. Aber Bormeister bewahrt die Ruhe und er möchte nicht klagen. Auch nicht darüber, dass die Honorare der ostdeutschen Zahnärzte immer noch unter denen westdeutscher Kollegen liegen. „Wenn man sich in der Welt umschaue und

sieht, was los ist, verblasse Fragen nach Überstunden und Honoraren“, sagt der 52-Jährige.

Wie groß die Not in anderen Erdteilen ist, hat Bormeister selbst gesehen. Er engagiert sich im 2009 gegründeten Verein „Ärzte helfen“ und leistet in Gambia Entwicklungshilfe. Im vergangenen Jahr hat er dort im Akkord Patienten behandelt (MAZ berichtete) und hält in der Heimat seither regelmäßig Vorträge über die Situation in dem afrikanischen Land. Damit hat Bormeister viele Menschen erreicht und viel Unterstützung erfahren. „Wir wollen das Projekt am Leben halten, es soll nachhaltig sein“, sagt er. Seine Tochter Katharina war gerade für mehrere Wochen in Gambia im Einsatz. Bormeister selbst möchte bald wieder hin.

In seiner Praxis hat er ein Sparschwein stehen und sammelt unermüdlich Spenden für das Projekt. Zur Feier-

stunde am Freitag wünscht er sich keine Blumen, sondern Hilfe für Gambia.

Für den Zahnarztberuf hat sich Bormeister schon in einem Alter interessiert, in dem andere darum beten, dass ein Zufall sie vor dem hydraulischen Liegestuhl und dem Bohrer bewahrt. Bei Bormeister war die Neugier größer als die Angst. „Im Praxislabor meines Zahnarztes habe ich bei der Arbeit zugeschaut und gemerkt, das interessiert mich.“ Heute mag aber auch er nicht gerne zum Zahnarzt gehen und er weiß um die Ambivalenz seines Berufsstandes. „Es gibt Leute, die mir sagen, sie finden mich sympathisch, aber sie mögen keine Zahnärzte“, sagt Bormeister. Er könne das verstehen. Einer seiner Kollegen habe mal gesagt, die Angst vor Zahnärzten sei deshalb so groß, weil sie mitten im Kopf

operierten, während die Patienten bei Bewusstsein sind.

Um studieren zu können, musste Bormeister „die Kröte schlucken“ und drei Jahre Armeedienst absolvieren. Das hatte aber auch sein Gutes, denn in dieser Zeit hat er seine Frau Sabine kennengelernt, mit der er jetzt seit fast 30 Jahren verheiratet sei. Das Ehepaar hat zwei handwerklich begabte Kinder. Katharina ist Zahnärztin, Alexander Kfz-Mechatroniker.

Das sein Name bei der Berufswahl Wegweiser gewesen sein könnte, glaubt Bormeister nicht. Aber gelegentlich beobachtet er Touristen, die vor dem Schild seiner Praxis stehen bleiben und ihren Fotoapparat zücken, um festzuhalten, dass da einer Bormeister heißt und Zahnarzt ist. Eine amüsante Paarung, die auch bei Patienten immer wieder für heitere Momente sorgt.

„Wir wollen das Projekt am Leben halten“

Matthias Bormeister

## Auf der Suche nach Wahrheit

**KUNST** „Fadenspiele“ nennt Malerin Sabine Slatosch ihre diffizile Ausstellung im Künstlerhof Roofensee / Eröffnung am 2. April

Von Margot Schöning

**MENZ** | „Ich sehe die Wirklichkeit im Zweifelt. Von dort kommen meine Bilder, die ich mit doppeltem Faden aus Schein und Sein male“, begründet die Künstlerin das Motto der Ausstellung, die am Sonnabend, 2. April, um 16 Uhr im Künstlerhof Roofensee eröffnet wird. Das passende musikalische Kolorit bringt der eindringliche Kontrabassklarinettist Theo Nabicht in den von Licht durchfluteten, großen Backsteinraum, der so eindrucksvoll die Werke der Malerin kontrastiert. Sabine Slatosch malt nicht um der Kunst willen. Sie ist keine Besessene, aber sie ist eine politische Malerin. Sie malt nicht das Schöne an sich, sondern innere Schönheit, geformt von gesellschaftlichen Zwängen. Sie stellt Fragen nach Wahrheit und Sein und

„Mit den Augen sehe ich in die Seele und Hände sind wie ein Gesicht“

Sabine Slatosch Malerin

möchte dabei die Menschen berühren. Vor allem Frauen, die sie faszinieren. Um sie kreisen immer wieder ihre Gedanken. Oft erst nach jahrelangem Ringen greift sie zu Leinwand, Papier oder Karton. Die Göttin in der Frau ist für Sabine Slatosch ein Mythos, eine gesellschaftliche Reflektion, die sie malend zu ergründen versucht und die ihr bei der Suche nach der Wahrheit hilft. So auch bei „Kassandra“, dem Titelbild ihres Fly-ers. Kassandra, der schönen Tochter des trojanischen Königs Priamos, verlieh Gott Apollo die Gabe der Vorhersage. Doch als sie ihn abweis, bestrafte er sie damit, dass keiner ihren Unheilsverkündungen glaubt. Das Bild der Kassandra scheint geradezu eine Widerspiegelung der japanischen Atomtragedie zu sein. Doch es entstand schon 2008. Ebenso wie das Bild der bei-

den göttlichen Frauen, die den Schicksalsfaden spinnen und die Welt in Gang halten. Sabine Slatoschs bis ins Detail feinsinnig, auf hohem Niveau gemalten Bilder zeigen Zusammenhänge und spiegeln oft in brechendem Licht Widersprüche. Die erste Phase, in der sich Sabine Slatosch den Kopf um das Material zerbrach, ist vorbei. Jetzt malt sie aus dem Bauch heraus. Farben und Figuren verändern sich immer wieder. Die Bilder sprechen mit ihr und dem Betrachter, halten ihn fest. Sie sind anstrengend schön. „Vor 30 Jahren war ich radikaler. Da fehlten mir Erkenntnis und das Spirituelle. Jetzt kann ich mit den Personen anders umgehen, mit der nahezu stumpfsinnigen Wiederkehr nichtmenschlicher und menschlicher Höhen und Tiefen. Das oft völlige Auslöschen jeglicher Weisheit zwingt mich zum Malen.“ Sie blickt mit großen, tiefgründigen Augen in die Augen der Anderen, nicht abschätzend und nicht herausfordernd. Au-



Zum ersten Mal wird Sabine Slatosch auch Zeichnungen ausstellen.

FOTO: SCHÖ

gen erzählen der zierlichen Malerin aus Schönermark viel. Dabei sind es die Hände und die Füße, die in ihren Gemälden sofort den Blick anziehen. „Mit den Augen sehe ich in die Seele. Hände sind wie ein Gesicht. Die Bewegung

der Seele äußert sich in den Händen. In den Händen liegt sehr viel Ausdruck. Bewegte zeigen sie die Befindlichkeit des Menschen.“ Auch Sabine Slatosch spricht mit den Händen. Es kommt von innen heraus und es macht sie transpa-

rent, ihren Blick in sich hinein, ihre Freude, ihre Ängste, ihre Zweifel und ihre Kraft. Oft wirkt sie zerbrechlich. Aber sie ist stark. Eine Frau, die bestechend sein kann in ihrer Malerei und in ihrer Wirkung auf andere. In ihren Bil-

dern ist sie aus der dunklen, der erdigen Phase, aus dem Bannkreis des Unwägbar, der eigenen Unsicherheit herausgetreten. Sie ist bei sich angekommen. „Ich habe jetzt die Durchlässigkeit. Ich muss nicht mehr grogeln ein“, schätzt sie ihr heutiges Reagieren auf die Welt ein. Ein langer Weg, der mehr als ein halbes Jahrhundert dauerte. Dazu hat gewiss ihr Refugium beigetragen, das sie sich mit viel körperlichem Einsatz und zähem Beharren geschaffen hat. Ein kleines, altes, mausgraues Haus der Stille, der Pflanzen und Blumen, der großen und kleinen Bäume, der Hunde und der Pferde. Sie versteckt sich nicht, aber sie lebt versteckt ohne Zaun, abseits der Urbanität. An der Hauptstraße von Schönermark weist kein Schild „Atelier Slatosch“ auf sie hin. Ihre Freunde und die Liebhaber ihrer Malerei wissen, wo sie zu finden ist. Die Ausstellung im Künstlerhof Roofensee ist bis zum 22. Mai zu sehen.